

# Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,  
für Reclamen die Zeile für Wochen 50 Pfg.,  
für Anzeigen 75 Pfg.

**Ameigen-Aannahme** für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 118.

Genussprecher No. 52.

Freitag, den 10. März.

Genussprecher No. 52.

1899.

## Abend-Ausgabe.

### Die Maskat-Frage.

Dem Sprachwort, daß aller Anfang schwer ist, steht die Erfahrung gegenüber, daß schon manch einer nach im Hafen gescheitert ist. In dieser Betrachtung muß der Verlauf der Maskat-Frage veranlassen, die nach den Erklärungen, welche der Minister des Meeres, Delcassé, am Montag in der französischen Deputiertenkammer abgab, beiseite zu sein lassen, während die Erklärungen, welche der Parlaments-Untersekretär des Meeres am Dienstag im englischen Unterhaus abgab, den Anschein erwecken müssen, als ob es jetzt „erst recht lösung“.

Erstere noch als die materielle Frage selbst, der eine übermäßige Bedeutung nicht beigelegt zu werden braucht, erscheint hierbei der bewusste Gegensatz, in welchem sich die englische Regierung aus diesem Anlaß gegenüber der französischen in scharfer Weise gestellt hat. Und die Hervorhebung dieses Gegensatzes zeigt, noch freilich von vornherein unangenehm war, daß die Maskat-Frage selbst nur das Besitzt bedeutet, durch das ein viel weiter gehender Gegensatz sich Luft macht.

Das Sultanat Maskat oder Oman, welches an der Straße von Ormuz gelegen ist, ist deshalb ein Objekt von nicht nur handelspolitischer, sondern auch strategisch-politischer Bedeutung, weil der vor der Stadt Maskat liegende Hafen Matra einer der wichtigsten und besten Häfen auf dem Wege nach Indien ist. Das Sultanat, dessen Gebiet sehr unregelmäßig ist und einen nicht allzu großen Umkreis der Stadt umfaßt, steht unter der Herrschaft des Sultans Seyid Jusuf bin Turki, welcher formal unabhängig, tatsächlich aber eine Art vorköniglicher Vasall Englands ist. England und Frankreich sind durch einen Vertrag vom Jahre 1882, dem schon ein Vertrag vom Jahre 1846 voranging, übereingekommen, die Unabhängigkeit Maskats zu garantieren. Die englische Politik war aber zügriger als die französische, und sie machte sich den Sultan, bei dem Schmalhans Rükannasser war und dessen „königliches Aufgebot“ ihm keine Sprünge ersandte, dadurch gefügig, daß sie ihm mit einem monatlichen Stipendium von 7200 Rupien unter die Arme griff. Diese Subvention gewährte sie selbstverständlich nicht um der schönen Augen des Sultans willen, sondern um sich den absoluten Einfluß auf das Sultanat Maskat zu sichern, was ihr auch auf diesem Wege bisher gelang. England hat kaum auch die Herrscher von Maskat wiederholt gegen die Angriffe der Wahabis unterstützt, und 1886 übernahm es die ausdrückliche Verpflichtung, den Sultan gegen etwaige Angriffe von außerhalb zu unterstützen.

Man sieht hieraus, daß das Verhältnis zwischen England und Maskat sich recht intim gestaltet hatte und daß die Engländer einigen Grund hatten, den jüngsten Vorstoß Frankreichs als Feindseligkeit zu empfinden. Der französische Vertreter in Maskat hatte den Sultan dazu bewegen, den Hesen von Bander-Hissar an Frankreich abzutreten, während

der Vertrag von 1862 den Franzosen nur die Errichtung einer Kohlenstation gestattet hätte. Vor den englischen Drohungen, die den ersten Blicktender englischer Schiffe-Lanonen hatten, strich der Sultan aber alsbald die Segel und machte die Konzeption rückgängig, jedoch Frankreich wie in der Falschoda-Frage so auch hier das Nachsehen hatte. Am Montag hat nun der französische Minister des Meeres, Delcassé, die mit allseitiger Verwunderung aufgenommene Erklärung abgegeben, wonach die französische Regierung erwarte, daß die englische den „einstweilen in eigener Mächigkeit Eingriff“ des englischen Admirals in Maskat dementieren werde, und er veräußerte ausdrücklich, daß die englische Regierung der französischen ihr aufrichtiges Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck gebracht habe. Bei dieser Erklärung muß die französische Regierung sich in einer absolut unbegreiflichen Selbsttäuschung befinden haben, denn jene Erklärung wird durch die am Dienstag im englischen Unterhaus durch den Unterstaatssekretär des Meeres gemachten Ausführungen vollkommen widerlegt, da die englische Regierung ihren bisher in der Frage vertretenen Standpunkt durchaus aufrecht erhält.

Wenn man nach Analogie des letzten Streifens zwischen Frankreich und Rußland schließt, so dürfte auch diese Frage mit dem vollständigen Rückzug Frankreichs enden. Die Frage muß aber aufgeworfen werden, was Frankreich zu seinem Vorgehen veranlaßt hat, denn dessen politische und handelsinteressen in Maskat sind viel zu gering, um die Gefahr eines Konfliktes mit England zu lohnen. Die Antwort ist leicht gegeben, denn ein wirkliches Interesse an einer Kolonie- und Kohlenstation an der arabischen Küste des persischen Meeres hat vor allem Rußland, das schon lange darauf bedacht ist, von seinen transkaspiischen Besitzungen aus einen Zugang zum persischen Golf zu gewinnen. Frankreich hat sich allen Ansehen nach von seinem „Alliierten“ Rußland dazu verleiten lassen, für ihn die Kaspien aus dem Feuer zu holen, oder es hat sich zunächst die Finger dabei verbrannt. Die Maskat-Frage bedeutet nur ein Vorpiel, das vielleicht bald beendet sein wird. Ernst und klar wird der Gegensatz zwischen England und dem Rußland werden, wenn Rußland — und es handelt sich hier keineswegs um ferne Jafanien — mit seinen Plänen am persischen Golf offen hervortritt. Rußlands Politik in Persien und in China bedeutet das kriegerische Satirspiel zur friedensseligen Abschlußkonferenz!

### Die lex Heinze im Reichstag.

Berlin, 9. März.

Am Tische des Bundesrats: Fürst zu Hohenlohe, Dr. Riebering, Präsident Graf Wolffersheim eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. Erste Beratung der Strafprozess-Novelle (No. 2112). Die Hauptbestimmungen betreffen Veränderung der Strafbarkeit der Missetaten, insbesondere Einführung der Strafbarkeit der Missetaten aus gegenüber der Gefraun, Einführung der Strafbarkeit des Jubiläumstums, ferner die Einführung umfänglicher Umstände bei schwerer Missetaten (dies letztere steht im Zentrum-Artikel), die Nichtstrafbarkeit des Vermittlers an Prokuratoren, sowie Bestimmungen über den Verleumdung mit unglücklichen Schritten, Abbildungen

und Darstellungen. In Bezug auf letztere geht der vom Centrum beantragte Gegenentwurf über die Regierungsvorlage weit hinaus. Außerdem enthält er über die Regierungsvorlage hinaus noch die Heranziehung der Schamgrenze für Mädchen vom 16 auf 18 Jahre, den sogenannten Arbeiterparagrafen, den Theaterparagrafen, sowie die Strafbarkeit des außerehelichen Geschlechtsverkehrs zwischen nichtverheirateten Personen. — Staatssekretär Riebering relativiert die Vorgeschichte des Entwurfs, die sich bereits durch zwei Legislatur-Perioden hinzieht. Es sei ein bedauerliches Schicksal, welches Reichstag und verbündete Regierungen dem Lande geschehen, indem sie in ihrer Furcht, welche das Verbrechen des Wollens betriebe, zu einer Verhängung nicht gelangen können. Man kann sich der Beforgnis nicht verschließen, daß wir in einer Periode stillosen Abwärtens begriffen sind. Die Statistik der Verbrechen und Vergehens gegen die Sittlichkeit ergibt dies. Seit dem Jahre 1882 ist auf je eine Million unelter Trauungsbündnisse die Zahl der Verurteilungen wegen dieser Straftatungen von 200 auf 215 gestiegen. Die Verbrechen der Verwundlichkeiten und die Verbrechen gegen Leben und Minderjährige sind gestiegen von 90 im Jahr 1882 auf 120 im Jahre 1898. 19 bzw. 21 pEt. dieser Fälle kamen auf Personen unter 18 Jahren. Diese Statistik ist gewiss, das Haus von Neuem vor die ernste Frage zu führen, ob man nicht zu einer Verhängung über gesetzliche Bestimmungen gelangen muß. Die verbündeten Regierungen appellieren einstimmig an das hohe Haus, in den Kommissionsberathungen des vorigen Jahres, welche das Verbrechen des Wollens betriebe, die den Verhältnissen des Lebens Rechnung tragen; in einer anderen Art von Punkten legten sich die Beschlüsse selber rigoros darüber hinaus. Dadurch ist ein Zweifel entstanden, den die Vorlage der verbündeten Regierungen zu beseitigen sucht. Ich kann vor vornherein erklären, daß die verbündeten Regierungen auf Bestimmungen über den Verleumdungsparagrafen unter keinen Umständen einverstanden sind. (Hört, hört!) Sollten auch diesmal die Beratungen der Vorlage kein Ergebnis haben, so werden die verbündeten Regierungen zu ihrem großen Bedauern darauf verzichten, noch einmal einen Versuch zu machen; sie werden sich trotzdem mit dem Bewußtsein, das ihnen gethan zu haben. Der von dem Centrum beantragte Gegenentwurf enthält Bestimmungen, die unannehmbar sind. Stellen Sie sich im Hinblick auf den Boden der Regierungsvorlage. Wirten Sie die Bestimmungen mit der weiten Mäßigkeit, die der Reichstag schon so oft bewiesen hat. — Abg. Noren (Centrum) empfiehlt den Antrag seiner Fraktion, dessen § 184a sich namentlich gegen das Tangel-Wesen richtet, wo sich die platte, widerwärtige Nachbarn beizumade ohne jede Spur von Kunst. Das die Regierung einen solchen Paragraphen verweigert habe in ihrem Entwurf, müßte man ihn zum Vorwurf machen ihn zum Vorwurf machen nicht habe, wenn es an der Stelle, was würde doch auf der Bühne noch viel einfacher. Seine Partei wolle vor allem die unbedorbene Jugend geschützt wissen, deshalb lege sie das Hauptgewicht auf den § 184 mit dessen Ergänzung; Anstellung und Verbreitung unästhetischer Bilder und Schriften. Eine Verurteilung solle nur erfolgen, wenn die Verletzung des Schamgefühls eine greifbare sei und wenn die Anstellung solcher Dinge zu geschädlichen Zwecken erfolge. Rechner vertritt noch den § 182b, den Arbeiter-Paragrafen, und empfiehlt Ueberweisung von Vorlage und Art. 144-ige Kommission. — Abg. Freiherr v. Stumm (Rechtsp.) meint, der § 184 des Centrum gehe zu weit. Die Grenze zwischen Unästhetik und Kunst sei doch nicht so deutlich, wie Behrener dies glaube. Behrener legt den Schwerpunkt dann auf den Schutz der Jugend gegen ihr angelegene Verbrechen. Behrener bemerkt weiter, er sei auch der Ansicht, daß die Reichsliste entwerfbar, wer aber so übertritt, sei ein Tier und ein Affen die Beißelstrolche angeordnet. — Abg. Limburg-Sturum (kon.) erklärt, seine Freunde stimmten im Großen und Ganzen dem Regierungsentwurf zu. Am gegen einzelne Bestimmungen hätten sie Bedenken. So sei es nicht richtig, daß mildernde Umstände selbst dann zulässig sein sollten, wenn ein Gemann die Gefraun verheiratet. Der vom Centrum gewünschte

### Pariser Brief.

(Nachdruck verboten.)

(Von unserem Korrespondenten.)  
Ceremonielles in der Republik. — Eine geführte Adulgin.  
Ebbe und Musikus. — Theater. — Gistmordprojef.  
Paris, 7. März.

Die Pariser Behörden sind in furchtbarer Aufregung: man hat am Tage, wo der Präsident Felix Faure zu Grabe getragen wurde, eine Photographie des Herzogs von Orleans in Generaluniform gefunden. Um seine junge Würde zu schützen, ließ Herr Loubet, der neugewählte Präsident, Hunderte von Handverrichtungen dornehmen. Es scheint jedoch, daß man bei der royalistischen Jugend außer weihen Helsen und Einladungen zu Ballen nichts Gefährliches gefunden hat. Aber der republikanische Wille, einmal gemacht, wählt fort: „Fouiller moi la villa touta. — Les hôtels et les garnis; — Il me faut coque quo coque. — Avant ce soir trois complots!“ — Man untersucht, man investigiert frisch darauf los, und so ladet die Republik den Fuch der Wäckerheit, den bis jetzt die Orleansisten getragen, auf sich selbst: „Où illes ans sanpulo — so fingt Raoul Bonchon — Ne me trouvant pas chez moi. — Arrêteront ma pendule. — Qui marcheit, pour une fois!“

Nichts ist amüsanter, als der Kontrast dieser republikanischen Ehrlichkeit und des minutiösen Ceremonielles, welches das Protokoll den republikanischen Würdenträgern diktiert, der pathologischen Disziplin, welche die republikanischen Blätter den Fragen der Etiquette widmen. Da glaubt man sich mitten drin im Royalismus. Wie lange wurde z. B. über den Wagen betraut, den das Protokoll nach Versailles schickte, um den neugewählten Präsidenten abzuholen! Dieser Wagen trug wie alle Equipagen des Kaisers zur Zeit der Kaiserthronbesteigung die Initialen F. F. War es nicht

höchst unpassend, fragte man nun, dem Präsidenten Loubet einen Wagen Faures zu schicken? Hätte man nicht in aller Eile die Giffre Faures abfragen und die Loubets draufmalen lassen sollen?

Eine andere schwerwiegende Frage eröfnete sich während der Leichenbegängnisse Faures. Man bemerkt, daß bei dieser Ceremonie der neue Präsident der Republik, Loubet, welche Handschuhe trug, während Deichanel, der Kammerpräsident, schwarze und Braun-Gauche, der Senatspräsident, perlegraue anhatte. Aber von diesen drei Herren hatte Keiner? Loubet trug das Galack des Präsidenten; seine weißen Handschuhe waren zu ersichtlichen. Und der perlegraue Handschuh des würdigen Herrn Franz-Gauche fand seine Erklärung darin, daß in früheren Zeiten der „gant paille“, auch gris-de-perle oder „beurre frai“ genannt, der eigentliche Ceremonie-Handschuh war. Nur Deichanel's Handschuhe wurden schließlich, nach erschwender Diskussion, als „fanto de style“ verbannt.

Das Komische an der Sache ist eben, daß den Herren Republikanern, die um die Aufrechterhaltung einer echt hohischen Etiquette bemüht sind, zumeist die elementarste Kenntnis derselben abgeht. So wurde vor wenigen Tagen, als der Herzog von Wales auf der Durchreise dem neuen Präsidenten einen Besuch abstatte, die Laiflosigkeit begangen, daß man hier von als von einer Audienz sprach, welche Herr Loubet dem englischen Thronfolger gewährt hätte! Minder aufrichtig vielleicht, aber sehr charakteristisch ist folgende Anekdote. Während der Tage, wo die große Umwandlung im Gange vor sich ging, waren die Thore desselben verschlossen. Bergeleute bemühten sich die Thore der dienlichenden Beamte. — Meine Instruktion ist formell. Der Eintritt ist verboten für Alle, ausgenommen die Ambassadeure. Da tritt aus der Gruppe der Journalisten ein Herr hervor,

zieht sein Portfeuille heraus und reicht dem Beamten würdevoll eine Karte. — Ambassadeur? — Ach, Baron, Baron, mein Herr. Wollen Sie die Güte haben, einzutreten? Und vergehen Sie, daß ich Sie warten ließ! — Im Triumph tritt der Herr ein. Auf seiner Karte stand gedruckt: „Les Ambassadeurs — Entree libre“. Es war eine Eintrittskarte in das benachbarte Café-Konzert „Ambassadeur“.

Es giebt jedoch Gelegenheiten, wo die Republik den kaiserlichen Ton ganz gut anzuschlagen weiß: den Kaiser gegenüber, jenen armen entthronten Schwarzen gegenüber, die sie von Gril zu Gril schleift, bis sie an gekränktem Stolge und an Heimweh sterben. Eine Regierung des Mitleids ging wohl durch die Herzen des ganzen französischen Volkes, als Manavalo, die Königin von Madagaskar, in Marseille eintraf. In der Anstimmung, wohin sie zunächst erlirt worden war, erlärten sie den General Gallieni nach zu gefühllich; eines Abends ließ er ihr anständig, daß sie am nächsten Morgen nach Alger sich einschiffen müsse. An Bord des „Yang-Tsi“ kam nun Manavalo nach Marseille, um hier das nach Alger gehende Schiff abzuwarten. Die Franzosen hatten nun die Gelegenheit, die erlöschte Königin und ihr Gefolge sich ein wenig näher anzuschauen.

Manavalo ist eine Dame von etwa 30 Jahren. Ihr lusterfarbened Gesicht hat einen intelligenten, ja, wie man behauptet, sympathischen Ausdruck. Wäre nicht der Leint und die platte Nase, so würde die Königin vollkommen den Eindruck einer Europäerin machen. Sie trägt nicht nur ein elegantes Pariser Korsett, das ihrer Taille alles Afrikanische benimmt, sondern auch Seidenkleider, Spitzen, Hüte und Handschuhe nach der letzten Mode. Sie schreitet am Arme des Schiffskapitäns wie eine europäische Souveränin dahin und benimmt sich bei Tisch



Aus Kunst und Leben.

• Königlich-schauspiel. (Spielplan) Sonntag, den 10. März, Abonnement D, 37. Vorstellung, neu einstudiert: 'Der Waisenkinder Adoption'.

• Reibens-Theater. (Spielplan) Sonntag, den 11. März: 'Auf der Brautfahrt'.

• Verschiedene Mittheilungen. Leo Tolstoi wird, wie schon gemeldet, in der russischen Wochenschrift 'Nim'a' einen neuen Roman 'Die Aufzeichnungen' erscheinen lassen.

• Historisch-antiquarische Verein von Innerhoden fauft als Appenzeler-Trachten auf, die sonst außer Landes kamen.

• In London fand der Schriftsteller Dr. Doid seinen Tod, indem er trübsinnig Karbolisäure statt eines Schlafmittels nahm.

Aus Stadt und Land.

• Personal-Nachrichten. In Wehrburg ist Herr Reichelstein A. D. 2. 10. 1889 nach längerem schweren Kranken verstorben.

• Burghaus. Nächsten Sonntag, Abends 8 Uhr, findet im Burghaus ein Gala- und Jubiläumskonzert unter Leitung des hiesigen Säbener-Band's statt.

• Reichshaus-Theater. Es sei nochmals auf das Gedeihen des Herrn Schwärze am Sonntag hingewiesen, welcher, wie bereits erwähnt, eines der interessantesten Aufspiele zu seinem Geburtstag erwählt hat.

• Schulnachrichten. Herr Lehrer Weber an Löhnders, Herr Weber, hat seine im Herbst vorigen Jahres sein geliebtes Amtsjubiläum gefeiert.

• Bekannte Konsummanden. Eine Anzahl aus der Stadt hat einen Antrag einer Konsummande eingereicht.

• Auktionsmittel. Das Kammergericht hat entschieden, daß ein patentiertes Mittel, dessen Verwendungsart in 'Reichsanzeiger' und in der Patentrolle mitgeteilt worden seien, als ein Geheimmittel nicht angesehen sei.

• d. Straßenbildchen. Wer, wie die Quasirer zum Beispiel, tagen, tagaus auf den Füßen und unterwegs sein muß, der hat natürlich auch mehr Gelegenheiten, sich zu erholen, als der, der zuhause sitzt.

• a. Seinen Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

• a. Seiner Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

• a. Seiner Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

• a. Seiner Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

• a. Seiner Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

• a. Seiner Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

• a. Seiner Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

• a. Seiner Verletzungen erliegen die geftern Nachmittag in hiesigen Krankenhaus der Logisthler Wiliam Michel von Dohle, bei der drei Tagen davor verunfallt, daß ihm ein Hebel, mit dem er einen Wagen hochheben wollte, gegen den Unterleib schlug.

Sport.

• a. Regeln. Nachdem in den letzten Tagen die Wassertemperatur der See sich zu erhöhen beginnt, ist es schon wieder an der Zeit, sich auf den Sommer zu bereiten.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

• Brüssel, 9. März. Das heute Abend ausgegebene Bulletin lautet: Die Situation in Belgien ist im Wesentlichen unverändert geblieben.

• Madrid, 10. März. Aus Albacete wird gemeldet: Eine Felspartie, welche den Ort Alarcón bedeckte, stürzte und zehn Häuser wurden zerstört.

• Berlin, 9. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

• Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung über die Verfassung der Reichsversammlung angenommen.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

### Küferverein Wiesbaden.

Sonntag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr, findet zur Nachfeier unseres 9. Stiftungsfestes im Römersaal ein

## Kränzchen

statt, wozu wir unsere geehrten Mitglieder und Beisitzer nebst geladenen Gäste höflich einladen.

Der Vorstand.  
NB. Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

## Familien-Abend

zum 10-jähr. Bestehen des Ev. Posaunenchores

Sonntag, den 12. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Evangel. Vereinshauses, Platterstraße 2. — Programme à 20 Pf. berechnigt zum Eintritt und sind zu haben bei Herrn Maxel, Westtr. 17, Diafon Kaiser, Evangel. Vereinshaus, sowie Abends am Eingange des Saales.

Bei Beendigung meiner Bauveränderungen zeige hiermit die **Wieder-Eröffnung** meines

## Restaurant „Taubusblick“

Chausseehaus, ergebenst an. **A. Meier.**

Original Sekt u. Schäume, directer Bezug, eigene Abfüllung.	
Prima Saus-Muscatteln	Fl. ohne Gl. Mk. 0.75.
Laragona Portwein	desgl. „ 0.95.
Bino Vermouth di Torino	„ 1.15.
Fine Cherry	„ 1.30.
Extra alter Portwein (Oporto)	„ 1.35.
Marfala Marco Nialla (s. Hochhaus & Co.)	„ 1.40.
Malaga, gelbgold (Socimac & Co.)	„ 1.45.
Medicinal-Toniker mit Gl. 1/4 Fl. 0.75, 1/2 „ 1.25.	
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstraße 49. Teleph. 414.	

**Strassburger Gansleberwurst u. Galantine,**  
**Charlottenburger Leberwurst,**  
**Hausmacher Leberwurst,**  
**Trüffel- u. Sardellenwurst,**  
**Kalbs- u. Zungen-Galantine,**  
**Fleischkäse, Sülze,**  
**Westfälische Schinken,**  
**Hamburger Rauchfleisch,**  
**Pom. Gänsebrust, ger. Lachs,**  
 Alles nur in feinsten Qualität, empfiehlt **J. M. Roth Nchf.,** 4. Gr. Burgstrasse 4.

**Guter Mittagstisch** wird außer dem im **Caffee-Casino, Dohlemeyerstraße 3.**  
**Magenleidenden** und denen, die an **Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Blähungen, Sodbrennen, Hämorrhagen** etc. leiden, ist als bewährtes Hausmittel der treffliche **Antacid-Magenmittel „Parisener“** empfohlen. Derselbe ist patentamtlich geschützt und nach einem alten probaten Rezept sachmännlich bereitet und an Güte u. Beförmlichkeit von keinem anderen Präparat nur annähernd erreicht. Viele Anerkennungen über vorzügliche Wirkung. Zu haben in Flaschen à 1.20, 2.— und 2.50 Mk. Probeflasche 50 Pf. 944  
 Es gibt nichts Wohltuenderes für den Magen.  
 Drogerie „Sanitas“, Mauritiusstraße 3.

**H. W. Erkel,**  
Hoflieferant,  
Wilhelmstrasse 54, Hotel Block.

**H. W. Erkel,**  
Hoflieferant,  
Wilhelmstrasse 54, Hotel Block.

Mein **Wäsche-Ausstattungs- und Betten-Geschäft,**  
Spezial-Geschäft für **Braut- und Baby-Ausstattungen,**  
befindet sich jetzt **Wilhelmstrasse 54, Hotel Block,**  
Ecke Wilhelm- und Taunusstrasse.

**H. W. Erkel, Hoflieferant,**  
Telephon 254. Wilhelmstrasse 54, Hotel Block.

Größte Auswahl gediegener **Möbel** (Stuttgarter Fabrikat).  
Eigens Atelier für **Polstermöbel und Decorationen.**  
Specialabtheilung f. Teppiche, Gardinen, Bettwaren.  
**Gustav Schupp Nachf. (Hugo Menke),** Wiesbaden, Taunusstrasse 39.  
Schenswerthe Ausstellung completer **Musterzimmer** in den verschiedensten Styl- u. Holzarten. 3007

**1895er Tischwein**  
von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt  
**Friedr. Marburg,** Neugasse 1. 334

**Esset Schwab's Eiernudeln!**  
1897er **Prima Apfelwein, 1898er** gleichfalls, haltbar u. ohne Spritzglas, trotz den hohen Kefelpreisen des letzten Jahres nur pr. Flasche 28 Pf., bei 12-25 Rabatt  
**F. A. Dienstbach,** Rheinstraße 87. 2443

**Behrends' Thee, patentirt.**  
Reiner schwarzer aufgeschlossener Thee. Durch das neue Verfahren wird der Geschmack und das Aroma verfeinert, der Theegehalt wird reducirt, der Thee ausgiebiger im Gebrauch und wirkt daher das Getränk nicht mehr aufregend. Für Nerven besonders zu empfehlen.  
Verkauf und Versandt in Original-Niedrosen à 1/4, 1/2 und 3/4 Pf. zum Preise von Mk. 3.—, Mk. 4.— und Mk. 6.— per Pfd. durch die **Haupt-Niederlage Theehaus Wadi-Kisan, Cacao-Grotes, Grosse Burgstr. 13.**  
Meine Liqueur-Specialitäten: **Aecht holl. Cacao-Grotes-Liqueur** und **Wadi-Kisan feinstes Theeliqueur** in aperten Porzellan-Füllungen und Flaschen zu Mk. 1.— bis Mk. 8.— erlaube ich mir ebenfalls bestens zu empfehlen. **Probest. 50 Pf. 9041**  
**Tido Thiemeus, Gr. Burgstr. 13.**

**Weizenmehl-Preise.**  
Feinstes Vorküsmehl (Größt. v. Steinrückse Mühle) bei 10 Pfund à 14 Pfg. (Inckweise Mk. 25,80).  
**Diamant-Mehl,** das Feinste aller Weizenmehlsorten (Marke Georg Wange), bei 10 Pfund à 17 Pfg. (Inckweise Mk. 29,50), für Conditoren, Bäcker u. Consumenten billigste Preisbezugquelle. Lebensmittel-Consumgeschäft d. Firma **C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstraße 49, Nähe Nibelberg. Telefon 414.**

Empfehle fertige Bettlücken v. Mk. 1.40, fertige Bett-Heberläge v. Mk. 2.30, Bett-, Tisch- u. Kommodendecken, Samtbländer etc. **M. Junker, Weberstraße 61.**  
**Reisekoffer** von 12 Mk. an, Dosenträger, Schutranzen empfiehlt billig **F. Lammer, Sailer, Grabenstraße 9.** Reparaturen billig. 8545

**Süßrahm-Caselfutter**  
der Wolfereien Nieheim, Schläßlern, Gattenhofen, Nieherten, sowie der Wälder Giebigsmöllerei liefert i. Wabst. etc. **Pfund Mk. 1.12, bei 5 Pfd. Mk. 1.08.** Lebensmittel-Consumgeschäft **Schwalbacherstr. 49, Tel. 414.**  
5 Pf. Orangen, 6 u. 8 Pf., im Duz. billiger. 3448  
**J. Schaab, Grabenstraße.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass die Haupt-Agentur unserer Anstalt für **Wiesbaden und Umgegend** von Herrn **Gustav Wolf, Karlstrasse 29, auf** (Mö 5173) F 127  
**Herrn Kaspar Piepenbrink, Kaufmann,**  
**Bahnhofstrasse 6, I.,** übergegangen ist.  
**Frankfurt a.M., im März 1899.**  
 General-Agentur der Feuer-Versicherungs-Anstalt der Bayer. Hypothek- und Wechselbank.

**Gardinen!** Grosse Auswahl neuer Muster!  
**J. Hertz,**  
 Langgasse 20. Langgasse 20.

**NB. Diverse Restbestände einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.**

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 118. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 10. März.

47. Jahrgang. 1899.

Die Frauen vergehen manchmal, wenn man sie in ihrer Liebe täuscht, aber nie, wenn man sie in ihrer Eitelkeit verletzt.  
Alexandre Dumas, Sohn.

(62. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Rheinlandstöchter.

Roman von G. Fietig.

Nelba sah die Fräulein Bergs Hand und sah ihr von unten herauf forschend in die Augen. „Sie sind unglücklich,“ sagte sie leise.

„Ich? Haha —“ Bera Berg lachte nerods und griff dann um sich, sie stützte sich auf den Knopf des nächsten Bettsostens. „Ich — haha — ich — hahaha!“ Das Lachen war gar nicht mehr anzuhören! es klang schrill, fast schrecklich. „Und nun geh! ich — adieu — bald wird mich wieder ganz wohl sein!“

Nelba wußte nicht, wie ihr geschah; sie fühlte die zwei heißesten Hände des Mädchens an ihren Backen, ein Kuß kreuzte ihren Mund — ein nur geküßtes: „Ich danke Ihnen,“ — und Bera Berg schritt schmerzhaft zur Thür. Das Schloß schnappte ein; sie war fort.

Nelba sah mit großen Augen um sich — wie seltsam, was war das? O nichts, Fräulein war mitunter wunderbar! Und doch fing ihr das Herz an zu klopfen; sie sprang auf, jagte den langen Gang entlang, durchs Berliner Zimmer, hin zur Korridorthür: — „Fräulein Berg, Fräulein Berg!“ Keine Antwort mehr, Niemand auf der Treppe. Sie stürzte in Herrn Schmollers Vorzimmer und rief das Fenster auf; was wollte sie denn nur? Ein paar Augenblicke noch und Fräulein Berg trat unten aus dem Thor auf die Straße, unschlüssig blieb sie stehen und sah nach rechts und links. Nelba hing mit halbem Leib zum Fenster heraus, sie hörte laut: „Fräulein Berg, Fräulein Berg!“ Lächerlich, als ob die rasselnden Wagen, das Rollen der Pferdebahnen nicht zehnmal den Ruf überdünkelten! „Fräulein Berg“ — der Name zerflatterte in der Luft. Da ging sie hin, das bläuliche Kleid werchte um die nächste Ecke.

„Ich weiß nicht, warum ich so dumm bin,“ murmelte Nelba und wachte sich über die Stirn; langsam, fast unwillig schloß sie das Fenster, und dann ging sie zurück und setzte sich auf den allen Platz in der engen Kommode. Das Schreiben wollte nicht voran gehen.

„Mein geliebter Onkel!

Wie geht es Dir? Alle Tage und Stunden denke ich an Papa und Dich, ich wünsche oft, ich könnte bei Dir —“

Weiter kam sie nicht, und sie war doch ganz allein. Nichts regte sich, nur die Star drüben pfliff; langsam verblaßte das Sonnengold, jenseits die hohe Hauswand war schon einen düstern Schatten ins Fenster. Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen. Ach, so einsam, so still!

„Ich wünschte oft, ich könnte bei Dir“ — sie lächelte, ihr war, als hörte sie Tannen rauschen, eine frischere Luft umfächelte die Stirn, die Brust hob sich in einem sehnächtigen Seufzer. Da war die Natur, groß und unergründlich, heilig, und mittendrin tönte des Engels Stimme — „Wie Du nur einmal so recht fest an der Brust der Natur, dann kriecht Du andere Augen, sie werden heller. Man wird besser. Wunden heilen kann nur die Natur. Die Natur ist Gott!“

„Ich wünschte, ich könnte dort sein,“ marmelten ihre Lippen. Die Feder fiel ihr aus der Hand, rollte über Papier, hinauf auf den Fußboden; sie achtete es nicht. — — Sie ging wieder durch die Dorfgasse, und die Kinder liefen ihr entgegen, und die Leute nickten ihr zu — „Sein Sie als wibder hei, Fräulein Nelba?“ Das es gut!“ Wie der Onkel sich freuen würde!

„Ich bin alt geworden,“ schrieb er im letzten Brief, „alt und müd. Meine Gefelle sind gut, aber Noth und Sorge machen die Kinder dem Vater genug; damit ist's immer noch beim Alten. Seit meine Bera mich verlassen hat, ist's still bei mir. Bald sind es vier Jahr, daß sie todt ist — Herr Gott, wer denken soll, daß das junge Leben so früh erlöschen mußte! Gläubt nicht, wie glücklich sie und der Hommes miteinander waren; lang genug hatten sie sich herum gezogen, bis es zur Hochzeit kam. Dem Hommes seine Aften wollten's partout nicht zugeben, und die Bera hat auch gern mal einen Seltenprung gemacht. Junger Noth will auslösen, wird nachher desto besser. Aber geliebt hat sie nur den Hommes. Und jetzt ist der Hommes weg nach Amerika!“ — hier hatte Nelba beim Lesen einen tiefen befeiten Athemzug gethan, beide Hände an die erglühenden Backen gepreßt, er war fort, hal — die Heimath ist ihm vertrieben, das Kind, das ihr das Herz gekostet hat, spielt bei den Großeltern vor der Thür. Darunter mich bei den allen Hommes, wird herumgezogen mehr oder weniger. Kann nicht vorbeigehen, ohne das kleine Mädchen auf den Arm zu nehmen, hat Augen wie die von der Bera. Müd'ich' gern mehr für es thun, aber wie? Es ist dd' um mich. Ja, meine Liebe, künntest Du bei mir sein! Gut für Dich, gut für mich, gut für meine Gefelle! Brauche hellere Augen, die mir sehen helfen, meine werden schwach-sichtig; auch eine längere Hand, die zwischen mir und ihnen hindert; auch ein mäandres im Augen. Auf der Bera ihrem Grab steht ein rother Rosenstock, bald alle anderen im Dorf erstorben, der blüht; dankt mich, er laßt dann übers ganze Gesicht, wie die Bera. 's ist doch was Herrliches um so einen gefunden Lebens- und Liebestrieb! Berlier Du ihn auch nicht, mein Mädchen“ —

Ah der Lebens- und Liebestrieb — nein, den hatte sie noch nicht verloren! In Nelbas Wangen stieg ein wärmeres Noth, rascher kam ihr der Athem über die Lippen. Den würde sie auch nie verlieren. Klöppte nicht ihr Herz gleich rasch wie früher, waren nicht eben so gut Bänische drin —? Ja, es hatte sich nur gemeinet, das fühlte sie. Und das Wort kam ihr nicht so rasch mehr auf die Zunge, die böse Spottlust war weg, ein großes Mitleid an die Stelle getreten. Oft recht unthätig, die Andern lachten. Ging sie über die Straße und sah ein Kind weinen, sie konnte nicht

anders, sie mußte es trösten; da war ein verlaufener Hund, den mußte sie locken und ihm zu seinem Herrn zu verhehlen suchen — Alles nichts Großes, aber wohin mit der Fülle der Empfindung?

„Onkel, ich wünschte, ich könnte Dir helfen“ sagte sie laut und faltete die Hände. Ach ja, der war jetzt recht einsam! Nelba mußte an die Bera denken, die das Haus einst so lustig belebt hatte. War die zu beklagen? O, tausendmal nein! Hingegangen in vollster Lebensfülle, den Kuß der Liebe auf den Lippen. Nelba schloß noch die Geschütterung in den Gliedern, die sie damals empfand, als der Onkel ihr den raschen Tod der jungen Frau Hommes mitgetheilt. Loth, das frische gesunde Geschöpf — aber gekorben mitten im Glüd, fort wie ein lachender Sommermorgen, an den man mit Sonne denkt, wenn die Sonne scheidet. Mit einem Jaubersschlag stand das braune Mädchen vor Nelbas Augen, sprühend vor Lebenslust; sie fühlte wieder die warmen festen Hände und von diesen aus den wohlthuenden Strom durch ihren Körper rinnen. Ja, ein rother Rosenstock, das war das Rechte auf Befas Grab: keine weißen Kirchhofstrosen, die gebühren nur den Asten, Hingewelten, die vergangen sind ohne Lust, oder keine Kraft haben, für ihre Lust einzutreten.

Und Nelba dachte mit einer ungewissen beklemmenden Angst an Bera Berg, und dann, nicht mit Angst, aber mit Sorge an Agnes von Osten. Die eine sah müde aus bis zum Tod und die andere kämpfte, aber nur nach ihrer Art. „Ich muß wieder zu Agnes,“ murmelte Nelba — „sie geht hin wie ein Schatten. Daß wir dann nicht die Kraft haben, wenn wir sie gerade brauchen! Oder hat Agnes Kraft? Ich weiß nicht!“

Nachdenklich zog sie die Stirn kraus — drüben pfliff der Star. „Barr, Vogel,“ sagte sie plötzlich — „wenn der Sommer erst da ist, laß ich Dich doch heraus! Du mußt frei sein! Besser in der Freiheit sterben, als hier so dahin kimmern — gleibst Du Antwort, he?“

Sie stand auf, schlang den Arm ums Fensterkreuz und spähte hinüber; so stand sie lange. Noch lag ein Glanz von Tag auf ihrem Haar, aber die Gestalt tauchte schon in den Schatten. — — — Klingelklingel! An der Korridorthür heftiges Räten. So zog die Mutter die Glocke, immer gleich dreimal hinter einander; sie hatte nie Zeit zum Warten.

War es schon so spät? Im Berliner Zimmer bereits tiefste Finsterniß, Nelba rannte einen Stuhl um, als sie durchlief. — Klingelklingel! —

Die Näthin stand bereits draußen mit gelbsten Hutbändern, die Mantille auf dem Arm — eine Treppe tiefer tönte das Fauchen von Herrn Schwolke, er nahm die Höhe langsamer. — „Aber, Nelba, Du mußt ja gar nicht auf, hörst Du denn nicht?“ Die Mutter betrat häufig die Stube. — „Was, noch keine Lampe an? Kein Licht geküßt!“ Wie versteinert blieb sie stehen. „Aber, mein Gott, was hast Du denn den ganzen langen Sonntagnachmittag gemacht? Todtümde kommt man nach Haus und dann ist nichts hergerichtet — zünde mal Licht an, rasch!“

(Fortsetzung folgt.)

## Limburger Alpenkäse,

allerfeinste südgauer Qualität, in vollen 1/2-Pfd.-Stücken,

Wund 29 Pf.

Bei Abnahme ganzer Eisten billiger.

Güter Eramer Käse Wund 78 Pf. i. g. Augen.

Gemischtes Obst, höchste Qualität, Pfd. 28 Pf.

Schensmittel-Consum-Gesellschaft C. F. W. Schwanke,

Schwalbacherstr. 49, gegenüber d. Gmjer- u. Platterstr. Telefon 414.

## Reine Bordeauxweine,

also solche, die nicht mit anderen Rothweinen vermischt, zeichnen sich durch ein hervorsteckendes, höchst angenehmes Bouquet, viel Mark, Stärke und Geistesreichthum aus. Sie besitzen eine leichte, milde Herbe, die nur ihnen eigenthümlich ist. Die Firma

Vicomte de Plas in Bordeaux,

deren Allein-Verkauf ich für ganz Deutschland übernommen, hat es sich zur speziellen Aufgabe gemacht, um den Consum darin in Deutschland wieder zu heben, ihre Weine garantirt rein in den Handel zu bringen. Sie bürgt für absolut reine Bordeaux und bringt solche als Garantie für Consumenten, nur in Originalpackung (Originalkapsel, Kork und Origin.-Etikette) durch mich zum Verkauf. Als besonders gut gepflegte, angenehme und besonders preiswürdige Sorten empfehle ich:

St. Christoly	90 Pf.
Château le Prieuré	1.— Mk.
Madoc	1.20 „
Château St. Laurent	1.50 „
Pontet Canet	1.70 „
St. Emillion	1.80 „
Château des Prois moules 2.—	2.— „
Margaux	2.— „

1/2 Flasche, bei 10 Fl. 10 Pf. billiger. 2618

Wilh. Heinr. Birk,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Ballereien: Moritzstrasse 32 u. Oranienstrasse (Stadt. Oberrealschule).

## Dr. fite. Breißeelbeeren

per 10 Pfd. 4 Mk., fite. Fruchtwormmelade und Blausenmus per 10 Pfd. 3 Mk., neue Drangemermelade nach engl. u. deutscher Art, sowie alle anderen Sorten Gelee und Marmeladen empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Rheinwein, garantirt rein, Fl. 42 Pf., Original-Moselwein

Fl. 48 Pf. incl. Glas bei 12 Fl. u. mehr an Rebate, einzeln 4 5 Pf. theurer. C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49. Tel. 414.

## Hypotheken-Bank in Hamburg.

Die Einlösung der am 1. April 1899 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekenspanndbriefe erfolgt vom 15. März 1899 an ausser

an unserer Kasse, Hamburg, Hohe Bleichen 18,

bei den sonstigen bekannten Zahlstellen und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen.

Die Direction.

## Gebr. Süß Nachf.,

9. Langgasse 9,

gegenüber der Schützenhofstrasse,

empfiehlt

die grösste Auswahl  
Radler-Anzüge

in allen modernen Façons und Stoffen

von Mk. 16.— anfangend.



8181

